

50 Jahre Demokratie in der Kirche

Es wäre wert gewesen, vor 50 Jahren aus besonderem Anlass in der ganzen Diözese Rottenburg-Stuttgart alle Kirchenglocken läuten zu lassen. Damals trat nämlich eine neue Kirchengemeindeordnung in Kraft. Sie brachte den Kirchengemeinden die Demokratie. Inzwischen ist sie längst eingespielt und bewährt. Nachstehend ein Rückblick zur Leitung unserer Kirchengemeinde, der mit ihrer Gründung im Jahr 1859 beginnt.

Bevor die Demokratie in den Kirchengemeinden eingeführt wurde, war der Ortspfarrer ihr alleiniger, unumschränkter Herr gewesen. Zur Seite standen ihm zwar die Mitgliedern des Kirchenstiftungsrats, der Ortskirchensteuervertretung und der Kirchenpfleger. Dieses Gremium besaß kein irgendwie geartetes Stimmrecht. Es war ausschließlich mit Männern besetzt.

Die neue Kirchengemeindeordnung vor 50 Jahren war die Antwort der Diözese auf eine Reihe gesellschaftlicher, kultureller und politischer Stürme ab den Jahren um 1960. Im Vatikan hatte 1962 bis 1965 das Erneuerungskonzil stattgefunden. Kurz danach wurde Westdeutschland in eine ganze Serie unterschiedlicher Entwicklungen hineingezogen: in anhaltenden Demos begannen Studenten zum Sturz des „Systems“ aufzurufen – sie waren nicht mehr bereit in die Fußstapfen der Generation des Aufbaus nach dem Krieg zu treten. Die Pille erschien auf den Markt. Antiautoritäre – wie sie sich nannten – wehrten sich gegen Kinder, Küche, Kirche. Kulturelle Tabus begannen zu fallen. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau schuf neue Verhältnisse.

Vor diesem Hintergrund erarbeitete die Diözese Rottenburg-Stuttgart eine ungewöhnlich freiheitliche neue Kirchengemeindeordnung. Künftig sollte die Pfarrei nach den Beschlüssen des Kirchengemeinderats geleitet werden. Im Kirchengemeinderat konnte nicht nur Pastorales auf die Tagesordnung kommen, sondern alles weiter Notwendige und Sinnvolle – von der Ausstattung der Kindergärten über Haushalt, Ökumene und Gemeindefest bis hin zur heutigen Vesperkirche.

Anlässlich ihres 150. Geburtstags gab die Katholische Kirchengemeinde Freudenstadt im Jahr 2009 eine Festschrift von 30 Seiten heraus. Außerdem besteht die Dokumentation „100 Jahre Taborchor“ mit einem geschichtlichen Teil über die Kirchengemeinde aus dem Jahr 1991. Beide Publikationen äußerst informativ, doch vergriffen. Der hier vorliegende Bericht ersetzt sie daher nur andeutungsweise.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen der eigentlichen Sache zu und beginnen wir mit dem zunächst dem ursprünglichen patriarchalischen System der Leitung der Gemeinde. Es soll in keiner Weise unterschätzt werden.

Die Kirchengemeinde Freudenstadt wurde 1859 auf Geheiß von König Wilhelm I. von Württemberg ins Leben gerufen. Ihr ging eine längere Vorbereitungsphase am königlichen Hof in

Stuttgart und am Bischofssitz in Rottenburg voraus. Der schriftliche Teil des Gründungsvorgangs ist erhalten.

Niemand außer ihm wäre in der Lage gewesen, damals in Freudenstadt eine katholische Gemeinde hervor zu bringen. Es fehlte an allem.

Er ließ daher die die Grundstücke zwischen Straßburger-, Lauterbad-, Eugen-King und Alfredstraße vermessen und aufkaufen, baute darauf die Kirche St. Peter und Paul, das Pfarrhaus und stellte die fertige Anlage der neuen Kirchengemeinde zur Verfügung. Zudem richtete er für die Katholiken eine damals so genannte Werktagsschule ein und übernahm die Besoldung von Pfarrer und Schulmeister.

Hier das Foto des Tympanons mit folgendem Bilduntertext einsetzen:

Das Bild zeigt das erhaltene Bogenfeld über dem Eingangsportal der Kirche von 1859. Seine lateinische Inschrift lautet: „Preis und Ehre dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.“

Zudem ließ der König in Schönmünzach eine Kapelle erstellen. Sie wurde am 2. Dezember 1869 eingeweiht.

Das Seelsorgegebiet der Kirchengemeinde war ähnlich wie heute, jedoch mit einer bedeutenden Ausnahme: Wegen der katholischen Arbeiter in den Glashütten in Buhlbach und Schönmünzach gehörte bis 1961 auch das ganze heutige Baiersbronn dazu.

Nach den königlichen Gründungsgeschenken wurde alles Künftige – mit zwei Ausnahmen – aus eigener Kraft der jungen Gemeinde geschafften: das Wachsen eines Gemeindelebens und das Erstellen weiterer Neubauten. Ausgeführt wurden in Freudenstadt ein größeres neues Pfarrhaus (1911), die Taborkirche mit Unterkirche (1931), die Josefskirche auf dem Zwieselberg (1937), die Bruder-Klaus-Kapelle in Buhlbach (1951), die Franziskuskirche in Dornstetten (1953), St. Markus in Obertal (nach 1958), St. Johannes in Schönmünzach (nach 1958) und St. Martin mit Kindergarten in Loßburg (1965).

Die besagten zwei Ausnahmen betreffen einmal die Stadt Freudenstadt. Sie bewilligte 1922 einen Beitrag zur Anschaffung von zwei Glocken für die frühere Kirche St. Peter und Paul und später einen weiteren Geldbetrag zum Bau der Taborkirche. Zum Andern übernahm die Diözese die Hauptlast der Kosten des Neubaus der Kirche mit Gemeindezentrum in Baiersbronn.

Ins Leben gerufen wurden unter anderem der Vorläufer des Taborchors (1891), die Kolpingsfamilie mit 68 Mitgliedern (1928), der Tabor-Kindergarten mit 2 Gruppen (1931) und weitere Gruppierungen.

Die Kirchengemeinde wollte zunächst offenbar nicht ohne Weiteres vom alten System ihrer Leitung Abschied nehmen. Erst vier Jahre, nachdem die neue Kirchengemeindeordnung in Kraft getreten war, ging sie im Jahr 1971 zu demokratischen Regeln über.

Aus dem Wirken des Kirchengemeinderats lassen sich folgende Beispiele über ausgeführte Bauvorhaben aufzählen: Die Vergrößerung des Schiffs der Taborkirche (1972), ein neuer Kindergarten mit 3 Gruppen in der Nordstadt (1993), die Rieger-Orgel (1994), ein neues Gemeindezentrum Dornstetten mit Kindergarten (2 Gruppen, 1998), die Kirchenrenovation Dornstetten innen (1999), das heutige Pfarrhaus Freudenstadt (2001), der Umbau des Kindergartens Alfredstraße (2 Gruppen, 2001), der Umbau des Kindergartens Loßburg zum Gemeindetreff (2003), die Erneuerung der Unterkirche Freudenstadt (2004), die Außenrenovation Taborkirche (2006), sowie die Außenrenovation St. Martin Loßburg (2011) und die Innenrenovierung der Taborkirche (2016).

*Hier das Farbfoto des Glasbildes in der Taborkirche
über die Jumelage zwischen den Städten Freudenstadt
und Courbevoie einsetzen
Unter dem Foto folgenden Text anbringen:*

Mag dieses Bild in einem großen Glasfenster der Taborkirche von 1972
auch wenig auffallen, ist es doch eine Botschaft der
liberalen Haltung des Kirchengemeinderats.

Unter den Aktivitäten des Kirchengemeinderats für das Gemeindeleben im Allgemeinen seien beispielhaft angeführt: Hauptamtliche Stellen für die Kantoren Willy Ricke (bereits ab 1957), Hubert Velten, Walter Hirt, Thomas Schmitz und Karl Echle, Förderverein für den Bau der Orgel (1986-1996), Vertrag mit der Stadt Freudenstadt zum Bau und Betrieb von Kindergärten durch beide Institutionen (1990), ökumenische Annäherung in der Aktion „Neu Anfahren“ und Gründung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ACK (1992-1994), Gründung der Taborspatzen und weitere Stärkung des kirchenmusikalischen Lebens (1994), Maßnahmen zur Seelsorge, zur Qualitätssicherung in den Kindergärten, zur Caritas, Jugend- und Altenarbeit, Ausblick auf die Zukunft. Über allem stand stets eine liberale Haltung.

Beim Umgang mit Geld ist dem Kirchengemeinderat – und nach allem, was man weiß, ebenso auch der alten Gemeindeleitung – nie ein Malheur passiert. Der Kirchengemeinderat wirtschaftete stets sparsam, aber niemals ärmlich. Zum Beispiel wurde beim Bau der Kindergärten eine besonders hochwertige Bauweise beschlossen. Gleiches gilt für die Rieger-Orgel. Sie konnte überwiegend aus Spenden bezahlt werden. Alle Bauwerke sind bis auf wenige Ausnahmen in solidem Zustand, ihre Heizungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten bereiten wenig Sorgen.

Wer sich ehrenamtlich in die Arbeit der Taborgemeinde einbringen möchte findet also erfreuliche Umstände vor. Dies gilt für alle dort anstehenden Arten von Aufgaben von scheinbar klein bis groß. Ja, etwas Courage gehört schon dazu, um eine gute Tat zu vollbringen. Doch jeder Einzelne sollte sich deutlich machen, wie hilfreich es heute sein kann, für christliche Werte und Überzeugungen einzustehen. Wer mitmachen möchte kann mehr empfangen als er gibt.